rua.

Kooperative für Text und Regie

Tine Rahel Völcker

Frauen der Unterwelt. Sieben hysterische Akte

© rua. Kooperative für Text und Regie GbR

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien. Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

rua. Kooperative für Text und Regie GbR
Weisestraße 7
12049 Berlin

post@ruakooperative.de

Überarbeitete Fassung März 2020

Gewidmet den Opfern von Ableismus und in konkretem Gedenken an

Amalie Esser
Christa Gabriel
Frieda Hegewald
Frieda Walther
Johanna Strähle
Marie Lange
Margarete Benad
und Selma Marka Henker

Das vorliegende Stück konnte mithilfe einer großzügigen Autor_innenförderung der Heinz und Heide Dürr Stiftung im Zeitraum 2017/2018 recherchiert und geschrieben werden.
Für ihre Unterstützung des Vorhabens danke ich insbesondere Heinz Dürr, Isa Baumgarten, Irene Bazinger und Ulrich Khuon.
Danken möchte ich außerdem Hagen Markwardt von der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, der mich auf die Biografie von Amalie Esser aufmerksam machte, Lissa Flade für ihr Vertrauen, ihre Offenheit und Gastfreundschaft, Cora Schmechel und Sabrina Saase als Aktivistinnen der queeren Antipsychiatrie für Textempfehlungen und Denkanstöße, Clay für Hóps und witchcraft, Mandy für den Titel und wie immer Jelena für ihren kompromisslosen Blick.

Zu den Opfern der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein gehören auffallend viele Frauen mittleren Alters, die sich oftmals bis zu einem Jahrzehnt in einer geschlossenen psychiatrischen Einrichtung befunden hatten.

aus einer Publikation der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein

Das Stück besteht aus sieben weiblichen* Akten.
Es sind keine liegenden Akte. Es sind aufstehende Akte. Es sind hysterische Sprechakte.

Das Stück beruht auf Biografien von als "lebensunwert" ermordeten Frauen und Mädchen.
Das Stück ist dennoch fiktiv. Es ist eine *Biografiktion*.
Es sollte bei der Umsetzung in jedem Fall klar gemacht werden, dass es sich bei der Figurenzeichnung um keine dokumentarische Abbildung handelt.
Aus diesem Grund - und um auf das anhaltende Problem der Stigmatisierung von Nachkommen und Angehörigen bei einer vollständigen Namensnennung aufmerksam zu machen, wurden - mit Ausnahme von Lissa Flade, deren ausdrücklicher Wunsch es war gemeinsam mit ihrer Mutter namentlich genannt zu werden, die Familiennamen im Stücktext mit Kürzel versehen bzw. die Namen verändert.

Personen:

Ann Esser
Frieda W.
Lina
Johanna S.
Lissa Flade, Tochter von Marka Henker, 89 Jahre alt
Klaus, Zwillingsbruder von Christa G.
Margarete B.

Sowie in weiteren Rollen:

Ärzte
Oberschwester
Redakteur
Väter
Eltern
Kind
Ehemänner
Freundin
Schwester
ein Bürgermeister und seine Ehefrau
Gerichtsbeamte
Nachbarin
Polizisten
Chor aus Dorfleuten

Die Nebenrollen sollen allesamt von den Protagonist_innen gespielt werden, die für sich gegenseitig in die Rollen ihrer Weggefährten und Peiniger schlüpfen.

Prolog

Wir trauern um 7 Menschen
stellvertretend für mindestens 13.712 weitere
die in den Jahren 1940 und 41 in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet wurden.
Amalie E., getötet am 27. September 1940,
Margarete B. getötet am 14. November 1940,
Frieda W. getötet vermutlich am 17. März 1941,
Christa G. getötet am 02. Oktober 1940,
Frieda H., getötet vermutlich am 23. Oktober 1940,
Johanna S. getötet am 27. September 1940,
und Selma Marka Henker, die Mutter von Lissa Flade, getötet am 26. November 1940.

Ich bin eine Frau,
ein Zwilling,
eine Tochter der Unterwelt.
Mein Intellekt wurde getötet,
weil mein Intellekt gestört hat.
Mein Verlangen wurde getötet,
weil mein Verlangen gestört hat.
Meine Mutter wurde getötet, weil ihre Trauer gestört hat.
Mein Körper wurde getötet,
weil mein Körper gestört hat.
Was Ich sagt,
ist die Verdichtung von Aktensplittern und Briefen.
Was hier lebt, sind Sätze, die ich sage.

Erster Akt Ann

1 In der Welt

Ann guckt von draußen durch ein offenes Fenster in die Redaktionsräume der Dresdner Volkszeitung. Klappern von Schreibmaschinen, Stimmengewirr.

ANN: Wird es 1933 besser?

Sie lacht.

ANN: In der bürgerlichen Presse sind sie völlig aus dem Häuschen.
Die Wirtschaft floriert. Auf der Börse herrscht gute Stimmung!
1933 wird ein phantastisches Jahr! Die Krise ist vorbei, jetzt geht es steil bergauf!

NACHRICHTENSTIMME: Berlin 2. Januar. Das neue Jahr hat mit einer Serie politischer Mordtaten begonnen. Am Sonntagfrüh begrüßten im Zentrum Berlins zehn junge Leute die Schneiderin Martha K. mit dem Ruf "Prosit Neujahr". Im gleichen Augenblick kam ein Radfahrer angefahren und kaum war er an der kleinen Gruppe vorüber, als er sich plötzlich umdrehte und mit der rechten Hand, in der er einen Revolver hielt und unter dem Rufe "Heil Hitler" auf die vor der Tür stehenden Leute schoss. Mit einem Schuss in die Herzgegend brach die Schneiderin tödlich getroffen zusammen. Der Radfahrer ist unerkannt entkommen.

Ann sieht erschrocken in den Redaktionsraum.

ANN: Das ist die Zeit, in der ich lebe.
Nicht die Frauen sind hysterisch, die Straßen sind es.
Jeden Tag wird jemand totgeschossen.
Die Leute haben Angst aber zucken mit den Schultern. Schon normal.
Ich sehe die Stärksten sind jetzt alle, die so tun, als wär das normal!
Den andern geht's nicht, geht's überhaupt nicht gut.

REDAKTEUR: Fräulein Esser, ist der Artikel fertig?

ANN: Ja gleich!
Alle wissen das. Alle scheinen zu wissen, dass etwas passieren wird und alle fiebern darauf hin.
Ich hasse das. Vielleicht wird überhaupt nur was Schlimmes passieren weil alle so fieberhaft sind.

REDAKTEUR: Fräulein Esser, kommt der Artikel bald? Wir müssen in Druck.

Ann klettert mit einem Satz durchs Fenster auf den Tisch.

ANN: Jawoll Punktlandung wie immer.
Meine Maschine läuft wie geschmiert. Motor Mensch sag ich nur!
Davon handelt auch mein Artikel. Hören Sie: Die kapitalistische Wirtschaftsweise trachtet bekanntermaßen danach, möglichst große Leistung für möglichst niedrigen Lohn in langer Arbeitszeit zu erzielen. Dieses Streben führt zur Motorisierung des Menschen bis zur Grenze

seiner natürlichen Leistungsfähigkeit. Ein Beispiel dafür ist die Schreibmaschine. Die Stenotypistin nahm in etwa einem Drittel ihrer Arbeitszeit Diktat auf, die anderen zwei Drittel gehörten der Übertragung in Maschinenschrift. Das vollzog sich so, dass man auf das Stenogramm blickte, sich einen Satz merkte und diesen dann abschrieb. Als erstes erfand man nun für das Stenogrammheft einen aufrechten Halter. Die Bewegung des Kopfes nach jedem Satze wurde dadurch eingespart, zugleich aber dem Nervensystem eine sekundenlange Erholung geraubt. Und nun eine brandneue Erfindung, die blitzartig den Widersinn des Kapitalismus deutlich macht. In einer Zeitschrift wird ein „Tastenanschlagzähler" angeboten mit den Worten: Ein solcher Zähler offenbart den Fleiß der Stenotypistin, das Büro arbeitet rationeller, die Leistungen werden um 50 Prozent und mehr gesteigert. Schon jetzt gibt es viele Maschinenschreiberinnen, deren Kraft bei schlechter Bezahlung rücksichtslos ausgebeutet wird. Schon jetzt gibt es junge Mädchen, die mit den Nerven völlig herunter sind. Mädchen, die krankhaft mit den Fingern zucken. Das ist bei der völlig einseitigen Nervenbelastung, die im Laufe der Jahre eine partielle Gehirnlähmung erzeugen kann, nicht verwunderlich. Schon jetzt ist nicht mehr die Tuberkulose, auch nicht der Krebs die häufigste Krankheit, sondern die Nervenleiden sind es!

REDAKTEUR: Und Ihnen Fräulein Esser, geht es Ihnen gut?

ANN: Warum fragen Sie?

REDAKTEUR: Sie wirken etwas angespannt. Möchten Sie Urlaub?

ANN: Nein Urlaub auf keinen Fall! Urlaub heißt Entlassung das kenn ich doch schon. Das war doch vor fünf Jahren schon das gleiche.

Sie wendet sich um und will an einen Schreibtisch gehen und stutzt, da sitzt ein Redakteur, sieht sie an und wird sich auch im weiteren Verlauf nicht von seinem Stuhl erheben.

REDAKTEUR: Was wollen Sie denn hier, Fräulein -

ANN: Esser.

REDAKTEUR: Ach ja richtig. Tut mir leid wir brauchen hier keinen Esser mehr. Im Ernst, haben Sie unser Schreiben etwa nicht erhalten?

ANN: Was für ein Schreiben?

REDAKTEUR: Von Ihrer Entlassung.

Maschinenklappern. Ann geht zu einer Schreibmaschine, in die gerade eingehackt wird und hält ihre Hand hinein.

REDAKTEUR: Menschenskind nehmen Sie Ihre Hand da weg.

ANN: Ich kann nicht. Ich hab Hunger.
Rufen Sie doch die Polizei.

ANN: Ich fahr nie wieder in Urlaub.

ELLA: Red keinen Unsinn.

ANN: Die Gesellschaft, in der man für Liebe nicht bestraft wird, die gehört erst noch erfunden.

ELLA: Ich würde sagen erkämpft.

ANN: Aber bis dahin gehe ich nicht mehr in Urlaub. Wovon soll ich denn jetzt leben?

ELLA: Keine Sorge mich gibt's ja auch noch.

Pause. Ann sieht sie an.

ANN: Das geht nicht gut.

Sie tritt vor einen Schreibtisch in einem sehr geräumigen Büro. Außer Ann und dem Redakteur ist niemand im Zimmer.

REDAKTEUR: Ann Esser. Geboren 1889 in Berlin. Wollen wir mal sehen. Handelsschule mit sehr gut. Berufserfahrung als Sekretärin im Kaiser-Wilhelm-Institut, später als Korrespondentin beim Hamburger Fremdenblatt und ach du grüne Neune ab 1919 Parteisekretärin der KPD –

ANN: Ich bin aus der Partei ausgetreten.

REDAKTEUR: Das beweist Verstand.

ANN: Ich bin mit Stalin nicht einverstanden, deshalb. Ich bin kein Freund von Terror, ich steh hinter Trotzki.

REDAKTEUR: Na ja, das ist hier alles nicht so von Belang.
Was gibt es denn Interessantes... Sind Sie verheiratet?

ANN: Nein.

REDAKTEUR: Wieso nicht? (*lacht*) Sie sind wohl zu klug für die Männer?
Wollen Sie gar keine Kinder?

Kurze Pause

ANN: Nein.

REDAKTEUR: So so.
Also mir scheint für unsere Zeitung sind Sie eine Spur zu ehrlich.

ANN: Ich kann hervorragend schwindeln wenn's sein muss.
Ich kann zum Beispiel etwas über den objektiven Gerechtigkeitssinn von Männern erzählen, der tatsächlich angeboren ist, wie britische Wissenschaftler jetzt herausgefunden haben. Wirklich ich

kann Ihnen einen wunderbaren Text darüber schreiben, dass am Ende auch Sie glauben werden, es sei wahr und Männer zweifelsfrei objektiver Natur.

REDAKTEUR: Danke für die Kostprobe. Ob wir allerdings einen Esser mehr hier brauchen, kann ich Ihnen leider noch nicht sagen. (*er lächelt)*

ANN: Sie haben die Stelle doch ausgeschrieben.
Sie brauchen mich nicht?

REDAKTEUR: Im Augenblick mit Sicherheit nicht
und später – höchstwahrscheinlich auch nicht.

Zuhause, lässt einen Sektkorken knallen.

ANN: Prost.
Ein Jahr arbeitslos.
Hee warum stößt du nicht mit mir an, was guckst du so traurig.

ELLA: Ich kann nicht mehr.

ANN: Du Arme. Du hast einen nutzlosen Esser zu hause.

ELLA: Hör auf so zu reden!

ANN: Alle reden so!

ELLA: Aber nicht hier. Hier wird nicht so geredet!

ANN: Nee natürlich nicht, hier herrschen andre Gesetze. Die Geldscheine wachsen hier ausm Bücherregal du musst nur jeden Tag n Buch lesen und schon sprießt am Abend aus der Lücke 'n Hundertmarkschein hervor.

ELLA (*leise*): Genauso ist es.
Für irgendwas muss die Oberschwester doch gut sein, oder.

Sie faltet ein Hundertmarkröschen und pflanzt es ins Bücherregal.

Ann sieht sie an. Weint. Als Ella sie umarmen will, schlägt sie nach ihr.

Ann zündet vier Kerzen an. Pustet drei aus.

ANN: Das vierte Jahr meiner Arbeitslosigkeit. Was für ein Jubiläum.
Sie sagen, ich trete zu stark auf. Dann zu schwach.
Immer ist irgendwas mit meinem Körper, entweder zu stark für ne Frau oder für n Menschen zu schwach.
- ich kann mit dem Körper nicht lügen
muss ich aber wenn ich n Mensch sein will
man kann alles lernen, alles
nur sterben nicht, weil wo du endlich weißt wie das geht, da ist es aus.

Verbrennt sich die Finger mit der vierten Kerze. Kokelt mit ihren Haaren. Es stinkt. Ella kommt herein, stürzt auf sie zu, hält eine Decke über Ann. Hält ein schreiendes Bündel.

SCHWESTER HULVA: Kommen Sie mal auf die Waage.

ANN: Au ja sagen Sie, was für ein Gewicht ich hab! Wiegt mein Leben zu leicht oder zu schwer?

SCHWESTER HULVA: Ann Esser

ANN: - ist ein guter Esser!

SCHWESTER HULVA: 72 Kilogramm.

ANN: Nur? Enttäuschend! Ich hielt mich für gewichtiger.
Ich finde mein Leben sollte mindestens hundert Kilo auf die Waage bringen.

SCHWESTER HULVA: Dann wären Sie übergewichtig.

ANN: Als Frau kann man nicht übergewichtig sein. Denn am Ende wiegt es doch alles nichts.

SCHWESTER HULVA: Geboren am 26. August 1889.
Ist das richtig?

ANN: Ich weiß nicht, vielleicht war es richtig auf die Welt zu kommen. Vielleicht war's aber auch 'n Fehler.

SCHWESTER HULVA: Nun Sie wirken mir recht lebenstüchtig.

ANN: Ist das n Kompliment?

SCHWESTER HULVA: Hier schon.

ANN: Gut. Dann mache ich auch eins. Der Schwesternkittel steht Ihnen fabelhaft. Könnte noch eine Spur enger sein, aber sonst -

SCHWESTER HULVA: Was Sie da reden jetzt ziehen Sie sich mal aus.

ANN: Im Ernst, hier? Es kann jeden Moment jemand reinkommen.
Sie sind mir ja eine.

SCHWESTER HULVA: Fräulein Esser werden Sie nicht albern.

ANN: Wieso albern das ist eine toternste Sache
Wenn ich einen Impuls hab, muss ich ihm nachgehen. Sonst fühl ich mich tot absolut tot.

Sie sieht die Krankenschwester verliebt an.

Ich mag wie Sie lächeln. Da könnt ich glatt vergessen, dass ich in ner Klapse bin.
Zuhause hatte ich auch ne Krankenschwester.

SCHWESTER HULVA: Ich weiß. Sie hat Sie her gebracht.

ANN: Ich frag mich
wo wirst du mich hinbringen wenn *du* genug von mir hast?

SCHWESTER HULVA: Fräulein Esser ich bin überzeugt Sie können bald in Ihr eigenes Zuhause zurückkehren.

ANN: Das wär schön.
Ich habe eine Wohnung in Dahlem. Ich konnte die noch gar nicht beziehen, weil mir dort die Decke auf den Kopf fiel noch bevor ich sie fertig gestrichen hatte.
Schwester Hulva -

SCHWESTER HULVA: Ann Sie sind nicht meine einzige Patientin!
Lassen Sie jetzt meine Hand los!

Gleicher Untersuchungsraum, Messleiste und Waage.

SCHWESTER HULVA: Fräulein Esser kommen Sie auf die Waage.

Ann zieht sich bedächtig aus.

ANN: Ich fand meinen Körper immer schön.
Ich habe nie verstanden, warum ich ausgerechnet den fürchten soll, der mir am nächsten ist.
Ich weiß nicht, warum ich ausgerechnet den betrügen soll, der als einziger immer ehrlich ist.

SCHWESTER HULVA: Schon wieder 3 Kilo weniger. Jetzt mach ich mir aber Sorgen.

ANN: Na ja das ist Ihr Job.
Und ich mach weiter so bis ich verschwunden bin
wenn's keinen andern Weg hier raus gibt dann halt so Kilo für Kilo.

Ann fängt an, auf einen Tisch zu trommeln, fragt herum: Bist du ein Arbeiterkind? Du auch? Sag! Sie schiebt den Tisch nach vorn und stellt sich drauf. Sie spricht durch ein aus Papier gerolltes Megaphon.

ANN: Ich bin eine Arbeiterin und das ist mein Betrieb die Psychiatrie!
Wir bilden zusammen die Belegschaft. Und hört, wir brauchen dringend einen Betriebsrat!
Machen wir einen Streik. Fordern wir unsere Rechte! Die Ärzte sind abhängig von unserer Erschöpfung! Wenn wir nicht mehr erschöpft wären, würde den Ärzten das sehr schlecht bekommen.
Das heißt wir dürfen uns nicht länger alles gefallen lassen! Wir müssen Bedingungen stellen für unsere Mitarbeit. Wenn sie nicht wollen, dass wir Terror machen, müssen die Weißkittel uns entgegenkommen und uns mit Achtung und Vertrauen begegnen! Wir sind immerhin vertrauenswürdiger als die meisten Leute da draußen. Psychiatriepatientin sein ist ein Knochenjob und mies bezahlt. Die Kittel werden den Zustand, der sie nährt, doch nie beenden.

Wir müssen uns selbst schützen. Wir müssen anfangen zusammenzustehen gegen den weißen Kittel in der Welt, der so viel Unheil bringt mit seinen Diagnosen. Wir müssen uns organisieren!

SCHWESTER HULVA: Ann! Ann Esser!

ANN: Ruhe da! Ich kämpfe für euch, ich kämpfe unsern Kampf, ich lass mir das von einer Krankenschwester nicht mehr verbieten, die wird die Revolution nicht verhindern!

SCHWESTER HULVA: Ann, die andern sagen, du sollst leise sein!

Ann blickt konsterniert ins Publikum.

ANN: Was ist mit der Belegschaft los?
Wollen die, dass alles so bleibt wie's ist?

Untersuchungsraum

SCHWESTER HULVA: Auf die Waage Fräulein Esser!

ANN: –

SCHWESTER HULVA: Hier sind Ihre Sachen.

ANN: Wo ist der Rest?

SCHWESTER HULVA: Das war alles. Warum machen Sie so ein Gesicht? Freuen Sie sich, Sie sind entlassen!
Na worauf warten Sie?

ANN: Meine acht Kilo, Sie haben mir hier acht Kilogramm abgenommen. Ohne die geh ich nicht. Ich will meine acht Kilo wiederhaben.

SCHWESTER HULVA: Was reden Sie wieder Fräulein Esser, Sie wollen doch nicht etwa hierbleiben. Ich gebe Ihnen einen guten Rat: nehmen Sie Ihre restlichen 64 Kilo und kochen Sie sich zuhause ein üppiges Mahl.
Im Übrigen: den Männern wird’s gefallen.

ANN: Blöde Kuh.

SCHWESTER HULVA: Fräulein Esser!
Sie können sich auch mal freuen, wenn Sie es von nun womöglich leichter im Leben haben!
Es ist doch schön, es einmal leicht zu haben!

ANN: Ja den Männern gefällt's wenn ne Frau kein Gewicht hat. Vielleicht bekomm ich jetzt leichter n Job, sie hat Recht. Aber hören Sie mal das ist doch zum Verrücktwerden!

ANN: Es sind harte Zeiten. Jede muss an sich denken, das geht nicht anders. Du darfst nicht weich sein, sonst wirst du zerquetscht.
Natürlich, es gibt noch den andern Weg, den Mauzenweg. Es gibt ja nicht nur Zeitungsredaktionen und Raubtierkäfige, es gibt ja auch Frauen, die gern andere Frauen pflegen. Meine liebe große Mauze hat den ultimativen Mauzenberuf ergriffen, ja und dachte vermutlich, sie könnt jetzt für immer für mich da sein.
Da hat sie nur die Rechnung ohne meinen liederlichen Charakter gemacht.

ELLA: Ann, wo steckst du?
Kleine Mauze - -
Ich dachte, dir geht's wieder gut?
Warum machst du solche Sachen und rennst ohne Schuhe und Jacke auf die Straße?

ANN: Da bin ich doch! Gib zu als du mich zum ersten Mal gesehen hast, dachtest du ich geb die ideale Patientin für dich ab. Aber inzwischen nerv ich dich mehr als der ätzendste Opa auf Station.

ELLA: Du siehst heute tatsächlich aus wie 'n ätzender Opa.

ANN: Und das wird auch so bleiben. Ich fürchte die normale zarte Frau kann ich dir nicht mehr geben.

ANN: Am Anfang mach ich immer Späße und liebe die Person, die mich pflegt abgöttisch. Aber dann macht's mich aggressiv.

ELLA: Mit wem redest du?

ANN: Mit mir. Und da du ein Teil von mir bist – auch mit dir. Ich verfolg alles was ich sag mit hundert Paar Ohren. Ich sehe die auch. Die Gesichter dazu. Ich bin nie allein.

Sie setzt sich ins Publikum. Ella bleibt ein wenig hilflos im Scheinwerferlicht der Bühne zurück.

ANN: Meine geliebte Krankenschwester ist in etwa eine Schwester, die eine Kranke liebt.
Aber zu kurieren bin ich nicht, weil die Probleme es nicht sind.
Sie kann dieses Land allein schlecht ändern, wenn sie auch Vorsitzende in der Frauengewerkschaft ist. Nicht wahr, Ella?

ELLA (*wütend*): Du bist so negativ.
Dann lass dich halt fallen dann fall halt!

ANN: Wir fallen alle. Und zwar gemeinsam.

Ann geht zu einem Scheinwerfer, richtet ihn auf Ella und blendet sie.

ANN: So sieht eine gesunde Frau aus. Kein Makel.
Außer zwischen den Beinen. Sie selbst ist der Makel.
Das ist das was ich draußen erfahre.
Wir sind Dreck.
Du bist Dreck.

ELLA: Hau ab
geh aus meiner Wohnung
geh aus meinem Leben.

ANN: Wie du willst.

Ann schaltet den Scheinwerfer aus. Ella geht.

ANN: Am Ende hab ich meine geliebte Krankenschwester fast in den Wahnsinn getrieben. Teuflisch. Ich hasse es, wenn es so teuflisch in mir wird. Ich wollte gehen und sie hat mich ziehen lassen.

ELLA *(wütend aus dem Off)*: Ich hab dich rausgeschmissen! Ich werfe dich jetzt raus!

ANN (*schüttelt den Kopf, korrigiert*): Stimmt nicht. Sie hat mich ziehen lassen. Ich zog von Senftenberg nach Dresden.

ANN: Wieder alles von vorn beginnen mit Anfang 40. Und ab jetzt ohne Krankenschwester an meiner Seite. Das wird in die Hose gehen das weiß ich jetzt schon.
Ohne Krankenschwester quäle ich mich, wasche nicht mehr, schlafe schlecht, geh nicht mehr an die Luft, beweg mich nicht, trinke statt zu essen, rauche statt zu trinken, kurz: richte mich nach Strich und Faden zugrunde. Als eine Frau werde ich in der Zeitungsredaktion geduldet. Dass ich jemals komfortabel von dieser Duldung leben kann, ist ziemlich ausgeschlossen. Um eine gute Stellung in der Zeitung zu bekommen, muss man als Frau schon mindestens einen Redakteur heiraten. Besser noch einen heiraten und mit einem andern ein Verhältnis haben.
Überhaupt hat uns ja auch der Möbius gelehrt, dass wir unsere beschränkten geistigen Fähigkeiten nur deshalb von der Natur erhalten, um beim Liebesspiel möglichst raffiniert zu sein und uns den besten Mann zu angeln.
Komisch, dass ich nie das Verlangen nach einem Mann hatte und trotzdem gern mein Gehirn anstrenge. Und wirklich amüsant was diese Herren über unsere Natur schreiben. Möbius sagt Kulturarbeit ist dasselbe wie Kriegsarbeit und kann aus dem Grund nur von Männern geleistet werden. Ja, das ist lustig.

Ich könnte diesen Menschen umbringen. Denn er tötet mich jeden Tag. Er tötet meine Kraft, meinen Humor, mein Vertrauen in mich und in die Welt. Er tötet meinen Körper und den Körper meiner Freundin. Er hungert mich aus und sperrt mich ein. Er verschwendet meine Aufmerksamkeit für seine nutzlosen Interessen. Er killt meinen Verstand.

NACHRICHTENSTIMME: Berlin, 8. Februar 33. Am Dienstagabend fand in Berlin spontan eine Massendemonstration gegen die neue Regierung Hitler-Papen statt. Es war die größte Demonstration in der Geschichte der Stadt. Zweihunderttausend Menschen versammelten sich im Zentrum Berlins und füllten dicht an dicht die Straßen. Sie setzten in der Hauptstadt ein klares Zeichen für Demokratie und Freiheit des Wortes. Am Lustgarten warnte der Hauptredner der Kundgebung, der Sozialdemokrat Otto Wels, davor, die faschistischen Absichten der neuen Regierung zu unterschätzen und rief zum geschlossenen Widerstand auf. Wer sich gestern Abend in Berlin unter den Massen befand, dürfte keinen Zweifel an der Kraft und Entschlossenheit dieses Widerstandes haben. Wenn Anfang März ein neuer Reichstag gewählt wird, hat das erwerbstätige Volk noch einmal die Gelegenheit, durch ein überwältigendes Bekenntnis zur Demokratie allen Drohungen ein Ende zu bereiten.

MANN IN UNIFORM: Los, mitkommen.

ANN: Wohin?

MANN IN UNIFORM: Sie sind in guten Händen

MANN IN UNIFORM: Machen Sie bloß keinen Aufstand.

MANN IN UNIFORM: Sie kommen ins Gefängnis am Münchner Platz.

ANN: Wie lange?

MANN IN UNIFORM: Bis Sie geheilt sind.

2 Schutzhaft Schizohaft (In der Anstalt)

ANN: Schutzhaft das heißt
zu meinem Besten.
Die Erneuerung der deutschen Seele
Ja bin ich jetzt in der Psychiatrie oder im Gefängnis?
Entscheidet euch!
Bin ich krank oder kriminell?
Hee da – (*ins Publikum*)
warum redet ihr nicht mit mir?
Wärter Aufseherinnen
habt ihr euch diesen Beruf ausgesucht
oder wurdet ihr vom Arbeitsamt verdonnert?
Ihr habt miese Arbeitsbedingungen
Warum protestiert ihr nicht dagegen
und lasst mich zum Protest frei!?
Ja, da wird euer Arbeitgeber schon merken
dass er euch braucht und euch besser bezahlen nachher.
(*Pause*)
Mit euch ist nichts anzufangen.
Die Berliner Schwestern hatten Mumm in den Knochen im Gegensatz zu euch
mit denen konnte man Witze reißen über den Oberarzt.
Euer Oberarzt heißt Hitler, heil, und über den duldet ihr keine Späße
obwohl er ne eins A Witzfigur ist und dazu der größte Scharlatan aller Zeiten.
Ein echter Pfuscher
der wird sich noch n Haufen Klagen einhandeln
über die falsch amputierten Beine
und versehentlich rausoperierten Herzen.
Aber was hilfts
das kranke deutsche Volk liebt ihn trotzdem
und wenn er ihnen noch so viele Organe gewaltsam rausnimmt.